

Handbuch der historischen Stätten: Schweiz und Liechtenstein. Herausgegeben von VOLKER REINHARDT. Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1996. 798 Seiten mit 2 Karten und 15 Stadtplänen. Gebunden DM 68,-

Über dreißig Jahre war dies Handbuch auf dem Weg, nun ist es endlich erschienen: Und – um es gleich vorweg zu sagen – hier trifft das Sprichwort zu: *Was lange währt, wird endlich gut.* Ja, viel besser kann man solch ein Handbuch – der baden-württembergische Geschwisterband ist erstmals 1964 erschienen – fast gar nicht mehr machen. Der Band bietet für weit mehr als tausend Orte, alphabetisch geordnet von Aarau bis Zwingen, knappe historische Überblicke – wie bei diesen Handbüchern üblich – von der ersten Besiedlung bis zur Gegenwart. Im Mittelpunkt eines jeden Beitrags steht die politische Geschichte mit Macht-, Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnissen, doch werden auch die wichtigsten Fakten der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte genannt. Daß sich dabei aus Umfanggründen manches «sprachliche Staccato» nicht vermeiden ließ, versteht sich von selbst und ist umso leichter zu verschmerzen, als diesen Ortsartikeln umfangreichere Beiträge zur Geschichte der einzelnen Kantone vorausgehen, die übergreifende Entwicklungen und Ereignisse verdeutlichen.

Ein weiterer Gewinn für den Benutzer dieses Handbuchs entsteht auch dadurch, daß der Herausgeber den Begriff «historische Stätten» sehr weit faßt und darunter eben nicht nur Gemeinden, Städte, Dörfer und Weiler versteht, sondern auch die wichtigsten Pässe sowie historische Provinz-, Bezirks- und Gaubezeichnungen, sofern sie im Sprachgebrauch lebendig geblieben sind. Unter diesen Stichworten werden größere historische Zusammenhänge sichtbar. Diesem dient auch eine ausführliche und übersichtliche Zeittafel, in der die wichtigsten Etappen der Schweizer Geschichte wiedergegeben sind. Bemerkenswert und weit über die Schweizer Geschichte hinausreichend, ist ein dem Band beigegebenes Glossar, in dem knapp, aber äußerst präzise, wichtige historische Begriffe erläutert werden. So erfährt der Leser verständlich und zuverlässig etwa, was unter Allmende, Blutbann, Fronhof, Kollatur, Mannlehen, Pieve, Regalien oder Zwing und Bann zu verstehen ist.

Kurz: Dieses Handbuch ist ebenso unentbehrlich auf dem Schreibtisch oder im Bücherregal zum Nachschlagen wie als Begleiter auf Reisen in der Schweiz. Wilfried Setzler

BARBARA MAIER-LÖRCHER: **Ulmer Kunst in aller Welt. Plastische Bildwerke des 15. und 16. Jahrhunderts.** Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm 1996. 159 Seiten mit 91 Abbildungen, davon 44 in Farbe. Pappband DM 48,-

Das Interesse an der gotischen Kunst, im württembergischen Raum speziell an den Kunstwerken, die aus den

Ulmer Werkstätten hervorgegangen sind, ist immer lebhaft gewesen. Doch hat sich dies in den letzten Jahren noch verstärkt durch neue Forschungen und Ausstellungen, die die neuesten Erkenntnisse dokumentieren. Dazu trug vor allem die große Weckmann-Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums *Meisterwerke masenhaft* im Jahr 1993 bei. Ihr folgte im Herbst dieses Jahres eine Ausstellung über den Bildhauer Hans Multscher in Ulm.

Zahlreiche Publikationen sind gerade auch in den letzten Jahren zur Ulmer Kunst erschienen. Barbara Maier-Lörcher beschäftigt sich im vorliegenden Buch mit den Werkstätten von Hans Multscher, Michel und Gregor Erhart, Niklaus Weckmann und Daniel Mauch, also mit den bedeutendsten Ulmer Bildhauern des 15. und 16. Jahrhunderts. Jedem der fünf Künstler ist ein eigenes Kapitel eingeräumt. Diese beginnen mit einer kurzen Skizze über das Leben und Wirken der einzelnen Künstler. Es folgen jeweils Aufstellungen ihrer wichtigsten erhaltenen Werke, von denen einige – eigenständige und außergewöhnliche – beschrieben werden.

Jedes der berücksichtigten Werke wird durch mindestens eine Abbildung illustriert und dokumentiert. Sakrale Kunst, Altarwerke, einzelne Plastiken, vor allem Marienbildnisse und Heiligenfiguren, auch Portalfiguren stehen im Mittelpunkt. Daneben werden «Gebrauchskunst», bewegliche Figuren, wie sie für Prozessionen und Liturgie «gebraucht» wurden, etwa Palmesel und Kruzifixe erwähnt, wie auch Grabmale. Ein kurzer Blick auf Kleinplastiken, die für private Sammler gefertigt wurden, markieren den Übergang der Plastik zur Renaissance gegen Mitte des 16. Jahrhunderts. Die ausführlichen Beschreibungen schließen Informationen über Leben oder Legende der dargestellten Figuren, den biblischen Hintergrund wie auch stilistische Einordnungen ein. In leicht lesbarem flüssigen Stil führt die Autorin zu bekannten, im Umkreis von Ulm erhaltenen wie auch zu «heute in aller Welt» zerstreuten Kunstwerken.

Bei der Fülle der gebotenen Daten und Fakten gibt es leider auch einige Ungenauigkeiten und Irritationen. Was machen die Tafelbilder des Wurzacher Altars, deren Zuschreibung auf Hans Multscher zudem unsicher ist, in einem Buch, das sich auf Plastik beschränken will? Auch ist Herzog Christoph kein Urenkel der Gräfin Mechthild von Württemberg, da die Ehe zwischen ihrem Sohn Eberhard im Bart und Barbara von Gonzaga kinderlos blieb. Das Dreifaltigkeitsrelief zeigt neben Gottvater und dem Engel den Leichnam Christi, wie bei Gnadenstuhl-Darstellungen üblich, und nicht – wie die Autorin schreibt – den Sterbenden. Auch ist die zum «Dreigespann» der «Heiligen Madl» zählende Katharina keine Königstochter aus Alexandrien, sondern eine aus Zypern, die in Alexandrien ihren Märtyrertod fand. Auch die Definitionen im Glossar sind manchesmal zu oberflächlich. So ist ein Altarist zwar richtig ein *am Altar messelesender Priester oder Kaplan*, aber – wichtiger – gemeint ist: Er hat keine seelsorgerischen Aufgaben, nur liturgische. Und eine Monstranz ist zwar auch ein *Aufbewahrungsort*, aber eigentlich ein Schaugefäß für die Hostie. Mit Paternoster wird in der

Zeit um 1500 sicher kein *ständig umlaufender Aufzug* bezeichnet, sondern neben dem Vaterunser ist dies der Ausdruck für eine Gebetsschnur, und eine Dalmatika muß nicht immer weiß sein, sondern kann entsprechend den liturgischen Farben auch eingefärbt werden.

Doch sollen diese leichten Korrekturen den insgesamt positiven Eindruck nicht verdecken: Das vorliegende Buch bietet allen, die sich einen Überblick über plastische Bildwerke der Ulmer Kunst in spätgotischer Zeit verschaffen wollen, einen guten Einstieg. Sibylle Setzler

BERND M. MAYER (u. a.): Von Schongauer zu Rembrandt. Meisterwerke zur Druckgraphik aus der Sammlung der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg. Verlag Gerd Hatje Stuttgart 1996. 200 Seiten mit 108 Abbildungen, davon 12 in Farbe. Broschiert DM 68,-

In diesem Jahr häufen sich die Ausstellungen von Zeichnungen und Druckgrafik, die die Zeitspanne von den Anfängen des Kupferstichs bis zum Manierismus umfassen. Um die Jahreswende hat die Städtische Galerie Altes Theater Ravensburg Meisterwerke der Druckgrafik aus der Sammlung des Fürsten zu Waldburg-Wolfegg unter dem Titel *Von Schongauer bis Rembrandt* ausgestellt und damit zum ersten Mal einen großen Teil der bedeutenden Kollektion von Holzschnitten, Kupferstichen und Radierungen gezeigt. Der Bestand des Wolfegger Kupferstichkabinetts ist im deutschsprachigen Raum einzigartig, in seiner Struktur ähnlich wie die Sammlung des Basler Rechtsgelehrten Basilius Amerbach, deren Blätter einen wesentlichen Bestandteil der laufenden Ausstellung mit Zeichnungen und Druckgrafik im Basler Kunstmuseum bilden, nur ist sie viel umfassender und bezieht auch niederländische sowie für den Begründer des Kupferstichkabinetts Maximilian Willibald zeitgenössische Werke von Rembrandt und Rubens sowie manieristische Blätter italienischer und französischer Herkunft mit ein.

Der vorliegende Katalog, der zur Ausstellung erschienen ist, gibt im einleitenden Teil einen Überblick über das Leben und die Zeitumstände sowie über den Bestand des Kupferstichkabinetts des Truchsessens Maximilian Willibald. Der umfangreiche Katalogteil der für die Ausstellung ausgewählten 90 Blätter läßt einen Einblick in die Schatzkammer eines gebildeten und künstlerisch hoch interessierten Fürsten werfen, der eine einzigartige, zeitlos gültige Sammlung geschaffen hat. Alle Blätter sind, zum Teil auch farbig, abgebildet und in Gruppen nach den Nationalitäten der Künstler geordnet. Neben einer kurzen Künstlerbiographie sind jedem Blatt technische Daten, Literaturhinweise sowie eine detaillierte Beschreibung beigegeben, die sich mit der Ikonographie, Bildaufbau und der technischen Ausführung auseinandersetzt. Die Bildbeschreibungen sind von drei Autoren verfaßt, leider in unterschiedlicher Qualität. Während Bernd M. Mayer, der auch mehr als Dreiviertel des Katalogteils bearbeitet hat, Ikonographie und zeichnerische Ausarbeitung in einem ausgewogenen Verhältnis vorträgt, haben die beiden

anderen Autoren oft die Zeichenkunst stiefmütterlich behandelt und einige Blätter dafür überinterpretiert. Dabei ist ja gerade die in der Frühzeit der Druckgrafik sich neu entwickelnde, von der einfachen Skizze sich abhebende, Hell und Dunkel, Raum und Volumen schaffende Technik ein wesentlicher Faktor, der die Blätter aus ihrer Zweckgebundenheit zur Vorbereitung von Bildwerken ablöst und sie zu selbständigen Werken und damit zu begehrten Sammelobjekten werden läßt.

Eine kurze Einführung in die graphischen Techniken und ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis ergänzen den Katalog, der im ganzen eine ausgezeichnete Qualität besitzt. Sibylle Setzler

Dürer, Holbein, Grünewald. Meisterzeichnungen der deutschen Renaissance aus Berlin und Basel. Verlag Gerd Hatje Ostfildern-Ruit 1997. 432 Seiten mit 273 Abbildungen, davon 182 in Farbe. Gebunden DM 128,-

Internationales Ansehen genießen die Kupferstichkabinette in Basel und Berlin wegen ihrer einzigartigen Bestände altdeutscher Zeichnungen. Erstmals ist es gelungen, diese beiden Sammlungen für eine Ausstellung zusammenzuführen und eine Auswahl von 180 Zeichnungen von 25 Künstlern der Öffentlichkeit – 1997 in Basel und 1998 in Berlin – zu präsentieren. Die jeweiligen Schwerpunkte der Kupferstichkabinette, Berlin mit Dürer und Grünewald, Basel mit Holbein, ergänzen sich dabei in geradezu idealer Weise.

Der zu der Ausstellung erschienene Katalog führt zunächst in einem einleitenden Aufsatz in die Entwicklungsgeschichte der Zeichnungen im 15. und 16. Jahrhundert ein, die sich in dieser Zeit aus der unmittelbaren Zweckgebundenheit als Vorlage für Gemälde und Plastiken herauslösen und zu selbständigen Kunstwerken entwickeln, begehrte Objekte der ersten Sammler werden. Mit dem Beginn der Renaissance treten Handwerker und Künstler aus ihrer Anonymität heraus und werden als Persönlichkeiten, als individuelle Künstler faßbar. Jetzt signieren sie ihre Werke, ja datieren sie zum Teil.

So mußte auch im nachfolgenden Katalog nur ein Künstler mit einem «Notnamen» bezeichnet werden, der Meister des Hausbuches, alle anderen Künstlernamen sind bekannt. Die Auswahl zeigt deutlich, daß die Inhalte der Zeichnungen komplexer werden, neben die religiösen treten jetzt auch profane Themen, das Interesse an Bildnissen, realistischer Naturwiedergabe, Darstellungen aus der Mythologie sowie Zeitgeschichte ist geweckt. Alle ausgestellten Exponate sind im Katalog farbig abgebildet, ausführlich beschrieben und kommentiert mit Provenienz- und Literaturangaben, oft sind ihnen vergleichbare Bildwerke in Schwarzweißabbildungen zugefügt. Ergänzt wird der umfangreiche Katalogteil durch Überblicke über die Geschichte und Bedeutung der Sammlungen in Berlin und Basel sowie Kurzbiographien der einzelnen Künstler.